

KURZPORTRAIT ZukunftsProjektor

Volkshaus Weißwasser/ Oberlausitz

Der „**ZukunftsProjektor**“ wurde aus einem Arbeitskreis des „Bündnis Zukunft Oberlausitz“ entwickelt und als Neulandgewinner-Projekt durch die Robert-Bosch-Stiftung gefördert. Leergefallene und ungenutzte Gebäude oder Flächen, die in der Vergangenheit von wirtschaftlicher oder gesellschaftlicher Bedeutung gewesen waren, sollten auf kreative Art in das öffentliche Bewusstsein zurückgeholt werden und ein gemeinsames Nachdenken über Raumnutzung, Lebens- und Bleibeperspektiven im ländlichen Raum anstoßen.

Als eine von fünf Initiativen, die durch den *ZukunftsProjektor* begleitet wurden, waren die **Akteure zur Rettung**

des Volkshauses in Weißwasser zunächst ein loser Zusammenschluss von Bürgern, aus dem im September 2013 der *DENK MAL MIT LEBEN Förderverein Volkshaus Weißwasser e.V.* hervorgegangen ist. Innerhalb des zweijährigen Prozesses wurde die Gruppe von Merte Stork und Katrin Treffkorn begleitet. Neben Moderation, Mediation sowie Metaplan und anderen Visualisierungsmethoden umfasste die Begleitung dabei auch die intensive Vermittlungsarbeit zwischen Bürgern und Stadtverwaltung.

Das **Volkshaus** wurde 1928 mit Anleihen an den Expressionismus erbaut. Ausschließlich finanziert durch Mitgliedsbeiträge der ortsansässigen Gewerkschafter ist das Gebäude

bis heute als architektonisches Sinnbild der lokalen Arbeitertradition anzusehen. Neben zwei zentralen Veranstaltungssälen umfasst der Bau Büro- und kleinere Versammlungsräume sowie mehrere Wohneinheiten und wurde bis 2004 als Kultur- und Bildungszentrum durch die Stadt betrieben. Aufgrund zunehmender Baumängel steht das Gebäude mittlerweile leer und ist seit einem Brand nur noch eingeschränkt nutzbar. Eine zeitnahe Sanierung bzw. Nutzung des Volkshauses wird stadtpolitisch derzeit nicht prioritär verfolgt.



Quelle: DENK MAL MIT LEBEN, Förderverein Volkshaus Weißwasser e. V.

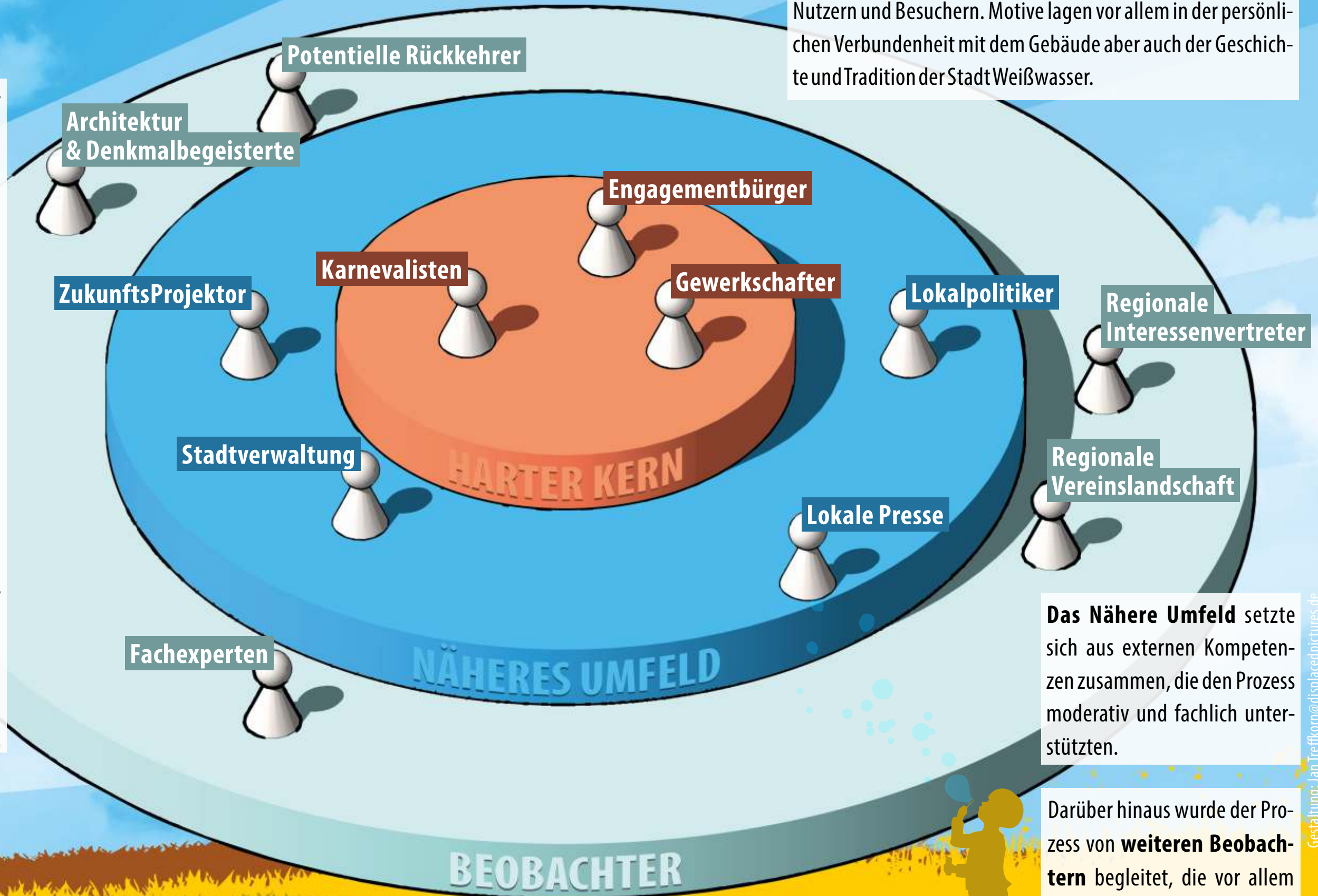


Quelle: LAUSITZER RUNDSCHAU / Fotograf: Thoralf Schirmer

AKTEURSKONSTELLATION

Im Laufe des Prozesses wurde vor allem durch die Vielfalt der Teilnehmer deutlich, dass das Volkshaus ein regionaler Identifikationsort für die unterschiedlichsten Interessensgruppen ist. Über persönliche Erinnerungen mit dem Gebäude hinaus (Jugendweihe, Abitursfeier, Kulturveranstaltungen etc.), verdeutlichte das leerstehende Volkshaus für viele den Bedeutungsverlust von kulturellem Leben in der Stadt. Neben alteingesessenen Weißwasseranern meldeten sich auch neue Akteure zu Wort – darunter Architekten, Jungunternehmer und Akteure der Jugendkultur - die das Volkshaus als potentiellen (beruflichen) Anknüpfungspunkt für eine Rückkehr in die Region betrachteten.

Der Harte Kern des lokalen Volkshausengagements bestand vorrangig aus Mitgliedern des Fördervereins, sowie ehemaligen Nutzern und Besuchern. Motive lagen vor allem in der persönlichen Verbundenheit mit dem Gebäude aber auch der Geschichte und Tradition der Stadt Weißwasser.



Das Nähere Umfeld setzte sich aus externen Kompetenzen zusammen, die den Prozess moderativ und fachlich unterstützten.

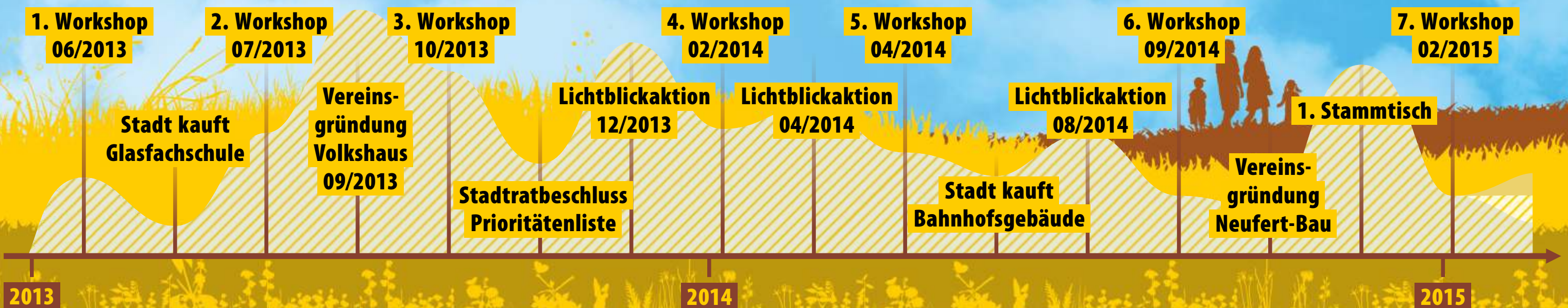
Darüber hinaus wurde der Prozess von **weiteren Beobachtern** begleitet, die vor allem auf der Suche nach kurzfristigen und projektförmigen Unterstützungsmöglichkeiten waren.

CHRONOLOGIE

Innerhalb des zweijährigen Prozesses rund um die Wiederbelebung des Volkshauses gewann der öffentliche Diskurs zu den Themen Denkmalschutz und Bürgerschaftliches Engagement in Weißwasser erheblich an Dynamik. Die Gründung des Fördervereins für das Volkshaus, der Rückkauf ortsprägender Objekte wie Bahnhof oder Glasfachschule durch die Stadt, sowie die Bildung eines weiteren Vereins für das Industriedenkmal Neufert-Bau waren Ergebnisse dieser Entwicklung. Im Rahmen des ZukunftsProjektors konnte die Etablierung einer Workshopreihe sukzessive um weitere öffentlichkeitswirksame Lichtblickaktionen rund um das Volkshaus ergänzt werden. Aufgrund der hohen Identifikation und biografischen Verbundenheit mit dem Volkshaus entwickelte sich der Projektverlauf für viele aktive Teilnehmer dennoch zur emotionalen Berg- und Talfahrt.

Der Anfangseuphorie zum Auftakt-Workshop im Sommer 2013 und der Vereinsgründung folgten erste Rückschläge. Eine vom Stadtrat beschlossene Prioritätenliste für zukünftige Baumaßnahmen der Stadt Weißwasser sah vorerst keine Dringlichkeit in der Sanierung des Volkshauses. Innerhalb des Vereins wurde diese Entscheidung gleichzeitig als Entwertung des eigenen Engagements wahrgenommen. Das Volkshaus avancierte zwischenzeitlich zum Politikum und verstärkte die Polarisierung zwischen Bürgerschaft und Stadtverwaltung. Eine erste Lichtblickaktion anlässlich des 85jährigen Volkshausjubiläums konnte viele Weißwasseraner mobilisieren. Mithilfe des Stadtchors und lokalen Sponsoren erhielt der Festakt vor dem Volkshaus große Aufmerksamkeit. Im Dezember 2013 verwandelten sich die Volkshausfenster in einen Adventskalender. Ein Wunschbriefkasten lud die Weißwasseraner dazu ein, eigene Zukunftsideen für das Gebäude zu entwickeln.

Trotz der gemeinsamen Erfolge nahmen Unstimmigkeiten innerhalb des Vereins zu. Die Workshoptermine im Frühjahr 2014 bemühten sich ausschließlich um die Verbesserung der Zusammenarbeit und Kommunikation innerhalb der Gruppe. Bis zum Sommer folgten zwei weitere Lichtblickaktionen, um das Außengelände des Volkshauses zu beräumen und Dachschäden zu beseitigen. Obwohl der Verein kontinuierlich Mitglieder gewinnen konnte, fehlten schließlich zusätzliche Mitstreiter für die Umsetzung weiterer Aktionen. Insbesondere die hierarchisch organisierte Vereinsarbeit schien viele potentielle Mitstreiter abzuschrecken. Im Dezember 2014 starteten einzelne Vereinsmitglieder mit der Einladung zu öffentlichen Stammtischen eine Offensive, um auch Interessenten ohne Vereinsmitgliedschaft erreichen zu können. Zum Zeitpunkt des Abschlussworkshops im Februar 2015 hatte bereits die dritte, gut besuchte Veranstaltung dieser Art stattgefunden.





...für Weißwasser im Besonderen

Ein Zuwachs an bürgerschaftlichem Engagement für das Volkshaus in Weißwasser wird zukünftig vor allem davon abhängig sein, ob neben der klassischen Vereinsarbeit auch flexiblere Unterstützungsmöglichkeiten einbezogen werden. Dabei ist „bürgerschaftliches Engagement“ nicht mit der ehrenamtlichen Arbeit von „Professionellen“ gleichzusetzen. Während Letztere sich gezielt mit ihrer beruflichen Expertise einbringen, schöpft der „einfache Bürger“ vor allem aus der eigenen Persönlichkeit, Biographie, Verbundenheit etc. Beides darf nicht mit gleichem Maß gemessen werden. Vor diesem Hintergrund ist es besonders wichtig, dass der Förderverein die eigenen Ziele und Aufgaben weiter konkretisiert. Das Aufgabenspektrum bürgerschaftli-

chen Engagements zur Rettung des Volkshauses kann dabei nicht vordergründig in der Erarbeitung eines professionelles Nutzungskonzeptes liegen, sondern ist vor allem in der finanziellen wie ideellen Unterstützung der Stadt als Eigentümerin des Denkmals zu sehen.

...für die Oberlausitz im Allgemeinen

Insbesondere in strukturschwachen Regionen, wie der Oberlausitz, wird die Eigenverantwortung von Bürgern für das eigene Lebensumfeld immer wichtiger. Nicht vergessen werden darf dabei aber, dass dies keine selbsterfüllende Prophezeiung ist. Vormalig öffentliche Aufgaben können nicht nur weitergereicht werden. Nicht nur die Selbstorganisation, sondern Neuorganisation von städtischem Leben – und

damit die Aufgabenverteilung zwischen Stadt und Bürgern – gilt es weiter zu denken. Die öffentliche Hand muss hierfür ein adäquates Angebotsspektrum schaffen, das Bürger dazu qualifiziert, sich perspektivisch um öffentliche Aufgaben kümmern zu können. Auf kommunaler Ebene bedeutet das, engagierten Bürgern auch finanziell die Möglichkeit zu geben, die eigenen Kompetenzen z.B. durch den Besuch von Fachtagungen, Seminaren und Workshops zu erweitern. Erfolgreiche Modelle dieser Art sind bereits bundesweit in Form von „Bürgerakademien“ angegangen worden.

Kontakt: Katrin Treffkorn
E-Mail: k.treffkorn@hszg.de
Merte Stork
E-Mail: merte.geesche.stork@uni-weimar.de